

Ludwig Spiegler

Jahrgang 1930, geb. in Lindenberg, Marktstraße 4

Besondere Engagements

> 60 Jahre Vorstandsmitglied Turnverein

> 30 Jahre Vorstandsmitglied CSU



Zuhause in der Marktstraße ...

Die Marktstraße gehörte schon damals zum sehr belebten Bereich von Lindenberg, da gab es schon mehrere Geschäfte und auch zwei Wirtschaften: „Gasthaus zum Löwen“ und „Gasthaus zur Traube“.

Da fanden die Wochen-Märkte statt, alljährlich auch der Mai-Markt und im Oktober der Simon- und Juda-Markt. In der Marktstraße sind seit sehr langer Zeit die Aureliuskirche und daneben der alte Friedhof, zudem seit 1910 das große Schulgebäude. Gegenüber der Kirche war ein Paterhaus, wo mehrere Patres wohnten. Regen Verkehr gab es zudem, weil schon damals die Fahrzeuge durch die Marktstraße in die Kiesgrube zum städtischen Bauhof fuhren ... Gegenüber von unserem Grundstück war u.a. auch der große Bauernhof Wiedemann („d' Ditscher“). Dessen Kühe weideten oft vor dem Bauernhof auf der Wiese am Mühlbach (der damals noch bis zum heutigen Kreisverkehr offen war), oft „spazierten“ sie aber auch mit lautem Kuhglocken-Geläut durch die Markt- und Sedanstraße zu anderen Wiesen, die zu diesem Bauernhof gehörten.

Zwei sehr ereignisreiche Jahrzehnte ...

Bei meiner Geburt am 3. Januar 1930 war ich das erste Kind in Lindenberg zu Beginn des neuen Jahrzehnts. Es folgten in meiner Kinder- und Jugendzeit die ereignisreichen Dreißiger-Jahre und Vierziger-Jahre! 1933 kam Diktator Adolf Hitler an die Macht. Auch in Lindenberg gab es dann eine NSDAP, eine SA und eine Hitler-Jugend. Bürgermeister Vogel war damals Chef der Partei und der Stadt ... 1936 kam ich zur Volksschule - mein Schulweg war erfreulicherweise sehr kurz - nur ca. 200 m von unserem Haus bis zur Schule! Im September 1939 begann dann der 2. Weltkrieg mit seinen Folgen!

Die „Vierziger-Jahre“ waren ein besonderes Jahrzehnt: zuerst der 2. Weltkrieg und dann die Nachkriegsjahre, die ebenfalls schwierige Jahre waren - in der Schule und im Alltag !

1940 kam ich als Zehnjähriger in die Realschule und zur Hitler-Jugend, wobei die vier jüngeren Jahrgänge „Jungvolk“ genannt wurden. Nach zwei Jahren wurde ich für eine kleinere Gruppe „Jungenschaftsführer“, mit 14 Jahren „Zugführer“ (Aber von den nationalsozialistischen Parolen ist bei mir nichts geblieben - ich wurde später Mitglied bei der CSU ...) Traurig und besorgniserregend war, dass im Jahre 1944 und anfangs 1945 ehemalige ältere Mitschüler der Realschule noch zur Wehrmacht eingezogen wurden - mehrere dieser ehemaligen Mitschüler kehrten nicht mehr nach Hause zurück - sie waren gefallen!

Ein besonderes Schuljahr war das Schuljahr anno 1945!

Während des Krieges wurden auch Lehrkräfte zum Militär eingezogen - das machte sich allmählich auch beim Stundenplan bemerkbar, weil für manche Fächer nicht genügend Lehrkräfte da waren. Zudem gab es für uns Schüler „besondere Einsätze“: z.B. Einsätze beim Hopfenzupfen in der Holledau oder beim Kartoffelkäfer-Suchen. 1945 war dann kein normaler Unterricht gewesen. Wegen Kohlenmangels haben die Weihnachtsferien von Mitte Dezember 1944 bis Ende Januar gedauert. Mitte März 1945 sind fast alle Jungen der 6. Klasse zum Ausheben von Schützengräben ins untere Kreisgebiet gebracht worden. Mehrere mussten sich in „Wehr-Ertüchtigungs-Lager“ zur Rekruten-Ausbildung begeben. Wegen der Wirren jener Zeit gab es an der damaligen „Sechsklassigen Realschule“ kein Jahres-Zeugnis 1945. Dadurch gab es natürlich auch kein „Sitzenbleiben“.

Lehrer und Schüler mussten sogar noch an Hitlers Geburtstag am 20. April 1945 in einer Pause gemeinsam im Radio die entsprechenden Reden anhören - doch schon drei Tage danach hat Schuldirektor Wilhelm Muthmann das „Schuljahres-Ende“ verkündet.

Lindenberg wurde von den Franzosen kurz vor ihrem Einmarsch am 30. April aus Richtung Opfenbach beschossen. Es gab einige Schäden - auch durch unser Haus flog eine Granate und schlug dann im nebenan liegenden Löwen- Foyer ein - aber zum Glück war es ein Blindgänger. Die letzten deutschen Soldaten zogen schnell durch Lindenberg in Richtung Weiler - bald darauf marschierten die Franzosen in die Bergstadt ein. Der „Löwen-Saal“ wurde damals übrigens sehr beansprucht - allerdings zweckentfremdet. Weil ich schon damals direkter Nachbar des Gasthofs Löwen war, habe ich diese Dinge bemerkt: in den letzten Kriegs-Jahren waren dort sogenannte „Fremd-Arbeiterinnen“ untergebracht: deportierte Polinnen, die in hiesigen Betrieben arbeiteten. Der Saal und die Empore waren mittels aufgehängter Planen in kleine Schlafkabinen aufgeteilt.

Zur gleichen Zeit war auch im städtischen Bauhof in der Kiesgrube ein kleines Lager eingerichtet mit englischen Kriegsgefangenen.

Nach dem Einmarsch der Franzosen waren natürlich die Insassen beider Lager wieder frei, aber sie blieben in ihren Unterkünften bis zu ihrer Abreise in ihre Heimatländer.

Bald darauf wurde der Löwensaal neu belegt: mit den Franzosen kamen auch marokkanische Soldaten nach Lindenberg. Eine Gruppe davon wurde im Löwensaal einquartiert, andere Gruppen in der damaligen Turnhalle beim Bräuhaus und bei Mayser-Milz. Vom Löwensaal hat ein Not-Ausgang in unseren Hof geführt, den sie benutzten, um in unserem Garten Brotzeit zu machen. Die Marokkaner waren sehr nett, ihre Mentalität war ganz anders als die der Franzosen. Für uns junge Nachbarn war das schon etwas ganz Besonderes.



Auf dem Foto stehe ich in unserem Garten zwischen zwei netten Marokkanern.

Die Nachkriegsmonate – Veränderungen auch an den Schulen ...

Vier Monate gab es dann keinen Unterricht - es herrschte „Funkstille“ an der Schule! Erst im Herbst begann für uns wieder der Unterricht. Bei den Lehrkräften hatten die politische Vergangenheit und dann die „Entnazifizierung“ erhebliche Breschen geschlagen, denn während des „Dritten Reiches“ mussten sich viele Lehrkräfte für die Mitarbeit in der NSDAP und deren Gliederungen zur Verfügung stellen. Dies wurde einem Teil der Lehrkräfte zum Verhängnis. Auch der damalige „Schul-Chef“ Direktor Muthmann musste seinen Stuhl räumen - von der Besatzungsmacht wurde dann der Studienprofessor Josef Ehmann (Chemie und Biologie) als neuer Schul-Chef eingesetzt.

Zu diesem Schulbeginn kamen aber nicht mehr alle vormaligen Mitschüler. Niemand wusste, wie es nach dem verlorenem Krieg wirtschaftlich weiter gehen wird. Mehrere Schüler hatten es vorgezogen, eine Lehre zu beginnen und somit ins Berufsleben einzusteigen. Viele freuten sich - wenn sie eine Lehrstelle fanden.

Doch bald wurde erfreulicherweise die „Sechsklassige Realschule“ erweitert - es wurde die „Achtklassige Oberrealschule“ eingeführt.

1947 gab es die ersten Abiturienten. Und nach der Währungsreform anno 1948 begann sich die Wirtschaft in Westdeutschland positiv zu entwickeln - das war auch gut für den Schulbereich. In Lindenberg kam die Weiterentwicklung zum Gymnasium mit neun Klassen. Heute gibt es in Lindenberg ein gut ausgebautes, vielfältiges Schulwesen: Grundschule, Mittelschule, Realschule, Gymnasium, dazu mehrere spezielle Schulen ...

Schwierige Kriegs- und Nachkriegszeiten auch für die Sportvereine ...

Der 2. Weltkrieg, hatte auch für die Sportvereine erhebliche Folgen - auch für den Turnverein Lindenberg: Schon während der Kriegsjahre musste der Turnbetrieb eingeschränkt werden, weil die Turner der aktiven Jahrgänge – jeweils die 18-Jährigen - zur Wehrmacht eingezogen wurden. Es fehlten dadurch die aktiven Turner und natürlich auch die Übungsleiter! Der Verein stand damals unter Leitung von Max Riebelmann, der sich sehr bemühte, dass der Turnbetrieb in den ersten Jahrgängen wenigstens teilweise durchgeführt werden konnte. Der schreckliche Krieg hatte auch in den Reihen der Turner große Lücken gerissen: 46 Turner kehrten nicht mehr zurück - 40 waren gefallen, 6 blieben vermisst. Viele Turnkameraden waren in Gefangenschaft - manche kehrten erst nach Jahren zurück!

Nur ein gemeinsamer Sportverein, lange Zeit keine Turnhalle!

Kriegsende und Nachkriegszeit ab Mai 1945: französische Besatzung - Turnen verboten! Vereinsvermögen beschlagnahmt! Absoluter Nullpunkt! 1946 gab es Neubeginn, aber es mussten sich gemäß einer Anordnung der französischen Besatzungsmacht alle Lindenerger Sportvereine zu einem Gesamt-Verein zusammenschließen - zum „Sportverein Lindenberg“. Die bisher selbständigen Vereine waren dann „Fach-Abteilungen“ in diesem Gesamtverein. Turner bildeten die Abteilung „Turnen und Gymnastik“. Tfr. Anton Haas, der damals das Vereinsvermögen des TVL verwaltete, musste eine genaue Aufstellung des Vermögens machen, das dann unter die Kontrolle der Besatzung gestellt wurde. Erst allmählich gab es dann wieder Aktivitäten in den einzelnen Sportarten, aber noch keinen regelmäßigen Übungsbetrieb.

Unsere vereinseigene Turnhalle (jetzt alte Stadthalle) musste den markkonischen Besatzungs-Soldaten zur Verfügung gestellt werden, die darin gar wild hausten. Auf der Bühne wurde geschlachtet, die Eingeweide der geschlachteten Tiere wurden einfachheitshalber gleich unter die Bühne geworfen. Man kann sich vorstellen, wie es unserem Turnhallen-Hausmeister Ludwig Milz - der dort wohnte - zumute war. Erst Ende November 1945 konnte die Halle wieder „ausgemistet“ werden. Der Turnverein und die Schulen hatten also erst ab Dezember 1945 wieder eine Turnhalle.

Keine Turnhalle, kein Sportplatz - In den ersten Nachkriegsmonaten waren dies aber keine großen Probleme! Damals hatte man andere Sorgen! Ab 1946 gab's nur einen provisorischen Sportplatz ...

Nach dem Kriegs-Ende begann für alle Lindenerger Sportvereine eine Zwangspause. Damals hatten die Lindenerger längere Zeit ohnehin keinen Sportplatz. Die Versorgungslage mit Lebensmitteln wurde während des Krieges immer schlechter und deshalb wurde der Sportplatz an der Austraße von der Stadt Lindenberg in einen Schrebergarten umfunktioniert, wo die Lindenerger Gemüse, Salat etc. anbauen konnten. Dabei blieb es auch in den ersten Nachkriegsjahren. Die Besatzungssoldaten wollten aber einen Sportplatz und so baute die Stadt Lindenberg auf dem Wiesengrundstück, wo heute das Gymnasium und die Turnhalle stehen, im „Schnellverfahren“ einen Sportplatz. Allerdings war der Platz nicht ganz eben, an einigen Stellen hatte er leichtes Gefälle. Aber das störte damals niemanden. Die Lindenerger Sportler und die Schulen freuten sich, dass sie ab Frühjahr 1946 diesen Sportplatz benutzen durften. In guter Erinnerung: Auf diesem Platz fanden viele Fußballspiele statt. Der FC Lindenberg war schon bald nach dem Krieg wieder sehr aktiv!



Aber es kamen allmählich auch für Lindenberg wieder bessere Zeiten - vor allem nach der Währungsreform anno 1948 - als die DM eingeführt wurde!

Nach den Kriegsjahren war der Bedarf in allen Bereichen sehr groß - ob Lebensmittel oder Kleidungsstücke. Doch vor der Währungsreform gab es in den Läden nur wenig Ware - und diese meist nur auf Bezugsscheine etc. Erstaunlicherweise änderte sich die Situation nach der Währungsreform sehr schnell - manche Firmen hatten offenbar noch Waren in ihren Lagern gehortet, die nach der Einführung der DM schnell zum Verkauf angeboten wurden. Da die Nachfrage in allen Bereichen stieg, lief landesweit auch die Produktion in vielen Firmen wieder besser, die Leute verdienten wieder besser - es war der Start zum „Wirtschaftswunder“. Diese Währungsreform liegt nun bald 70 Jahre zurück. In diesen Jahrzehnten hat sich bundesweit vieles positiv verändert. Doch in Lindenberg gab es zunächst noch spezielle Probleme: über sehr lange Zeit war die Hutindustrie dominant - in den Hutfabriken gab es die meisten Arbeitsplätze. Manche kleinere Fabriken hatten aber schon in den Dreißiger-Jahren geschlossen. Doch ab den Sechziger-Jahren ging es in dieser Branche steil bergab - hutlose Mode, zurückgehende Exporte ... Immer wieder schloss eine Hutfabrik ihre Pforten, sogar die größte Lindenberge Hutfabrik Ottmar Reich gab eines Tages ihre Hutfabrikation auf.

Lindenberg hat aber auch diese sorgenvolle Jahre gut überstanden und sich seither sehr positiv entwickelt. Es gibt neue Gewerbegebiete, viele neue Firmen und somit viele neue Arbeitsplätze!

Ein besonderer Glücksfall war, dass die Firma Liebherr Aero-Technik nach Lindenberg kam. Anfangs der Sechziger Jahre - als die deutsche Industrie allmählich wieder in Schwung kam - war die Fa. Liebherr auf der Suche nach einem geeigneten Standort. Sie entschied sich für Lindenberg. Hier gab es geeignete Grundstücke an der Pfänderstraße und auch Arbeitskräfte, weil die Hutfabriken geschlossen hatten. Die Firma ist inzwischen sehr gewachsen und hat z.Zt. 2600 Arbeitsplätze! Die Stadt Lindenberg hat sich in den vergangenen Jahrzehnten auch in anderen Bereichen sehr positiv entwickelt: mehrere neue Schulen, neue Sportanlagen, großes Hallenbad, neues Feuerwehrhaus, große Rot-Kreuz-Klinik, neuer Friedhof, viele neue Wohnanlagen ...

Da ich mich noch gut an die schwierigen Jahre Lindenbergs in meiner Jugendzeit erinnere, freut es mich sehr, dass sich Lindenberg in den nachfolgenden Jahrzehnten zu einer attraktiven Stadt entwickelt hat!

